

Ankauf und Umschwung der besten Schriften und Zeitungen.

Durch solche Liebe und Pflege musste allerdings das Beste ein Gemeingut gebildeter Musikfreunde der ganzen Umgegend werden, was sie ohne diess vielleicht kaum dem Namen nach kennen gelernt haben würden. Erst jetzt fühlt Mancher recht lebhaft, was wir in dem Manne auch in dieser Hinsicht verloren haben; er starb am 5osten April dieses Jahres an den Folgen einer Gehirnentzündung, welche übermässige Anstrengung in amtlichen und anderen Arbeiten herbeigeführt hatte. Friede seiner Asche! Dank und Liebe aller Edeln folgt ihm nach. Möge sein Beyspiel Nacheiferer erwecken!

### RECENSIONEN.

*Etudes pour le Pianof. d'après les Caprices de Paganini, avec doigter, exercices préparatifs et avant-propos sur le but que l'éditeur s'y proposé. — Studien für das Pianof. nach Capricen von Paganini bearbeitet, mit Fingersatz, vorbereitenden Uebungen und einem Vorwort über ihren Zweck von R. (Robert) Schumann. (Eigenth. des Verl.) Leipzig, bey Frdr. Hofmeister. Pr. 1 Thlr. 4 Gr.*

Sonst würde man gesagt haben: Was nicht klaviermässig ist, gehört nicht für das Klavier. Man lasse der Violine und anderen Instrumenten ihre Uebungen, Eigenheiten und Capricen und dem Klaviere die seinen. Jetzt ist das anders. Man will auf dem Pianoforte Alles spielen und hat es in der That zu einer mechanischen Höhe gebracht, die sonst für unmöglich gehalten worden wäre. Zur Bestätigung solcher Uebungen, wie sie uns hier übergeben werden, schreibt z. B. Kalkbrenner in seiner Pianoforte-Schule (bey Kistner in Leipzig), S. 28: „Zur Beendigung dieser Studien muss man auch viel für andere Instrumente, wie Violine, Flöte, Violoncello geschriebene Musik spielen, um gute Betonung und Ausführung von Stellen zu lernen, die schlechten Fingersatz haben und fast unausführbar sind. Zum Beyspiel ist es sehr gut, die Etudes von Paganini für die Violine auf dem Pianoforte zu spielen, wenn man nicht mehr zu fürchten braucht, die Lage seiner Hände zu ver-

derben, und einen sichern Fingersatz hat.“ Ob nun der Verf. dieser Etuden die Idee daher genommen, oder ob er selbstständig früher auf sie kam, kann uns gleich seyn; genug er hat sie ausgeführt und ist dadurch dem jetzigen Stande des Pianofortespiels nützlich geworden. Für welche Spieler dergleichen ist, hat jeder Aufmerksame und Ueberlegte theils sich selbst beantwortet, theils in Kalkbrenner's Aussprüche beantwortet gelesen: sie können der Natur der Sache nach nur für solche seyn, die bereits ihre Schule gemacht und gehörige Festigkeit erlangt haben. Dasselbe scheint uns der Verf. selbst am Schlusse seines Vorwortes angedeutet zu haben: „Sämmtliche Capricen sind aus Paganini's erstem Werke gewählt. Er hat sie den Künstlern gewidmet.“ — Der Bearbeiter ist dem Originale möglichst treu geblieben, und wo er sich erlaubte, es etwas klaviermässiger zu machen, geschah es ohne Beschädigung des Originals. „Nie opferte ich (sagt der Verf.) eine geistreiche oder eigenthümliche Wendung einem schwierigen oder freyern Fingersatz auf.“ Was über den Vortrag dieser Capricen gesagt wird, hält der Verf. selbst für bekannt, aber für nützlich, daran zu erinnern, wie es auch ist. Die von ihm beygefügtten Beyspiele sollen nur auf ähnliche hindeuten. Wenn aber noch hinzugefügt wird: „Er (der Verf.) räth sogar vorgerückten Spielern an, nur selten Uebungen aus Klavier-Schulen zu spielen, lieber eigene zu erfinden und etwa als Vorspiele im freyen Phantasiren einzuflechten, da dann Alles viel lebendiger und vielseitiger verarbeitet wird“ —: so halten wir es doch für rathsamer, wenn nur die dazu Berufenen dergleichen unternehmen; wir rathen auch, sich nicht zu zeitig für berufen zu erachten, was jetzt nicht selten geschieht, woher es kommt, dass wir mehr Phantasieen und eigenes Kunstwerk hören müssen, als zuträglich ist. Anfangs sich beschränken und zwar in jeder Art, ist eine gute Regel, deren Nichtachtung schon ungemein viele Bankbrüche, nicht blos irdischer Art, nach sich gezogen hat.

Aus den 24 *Caprices pour le Violon composés par N. Paganini*, Oeuv. 1 sind, nach der Ausgabe von Breitkopf und Härtel in Leipzig (Preis 1 Thlr. 12 Gr.), die wir vor uns liegen haben, vom Verfasser folgende gut ausgewählt worden:

Die erste der bearbeiteten ist in Paganini's Sammlung die fünfte, ein Agitato,  $\frac{4}{4}$ , A moll, in Dur schliessend, mit Einleitung; die zweyte (Alle-

gretto,  $\frac{2}{4}$ , E dur) ist dort die neunte; die dritte (Andante,  $\frac{3}{4}$ , C dur) gibt die Original-Ausgabe als die eilfte; die vierte (Allegro,  $\frac{6}{8}$ , B dur) vergleiche mit No. 13; zur fünften (Lento,  $\frac{4}{4}$ , Es dur) nimm zur Vergleichung die neunzehnte, und zur sechsten (All. molto,  $\frac{3}{4}$ , G moll) die sechzehnte, deren Schnellfiguren Anfangs in die linke Hand gelegt worden sind, mit darüber gebauter Melodie und harmonischer Füllung. Kenntniss des Instruments, Gewandtheit, sorgsam sich anschmiegende, das Original nicht willkürlich und ohne Noth verletzende Zuthat und überhaupt lobenswerth treuen Fleiss können dem strebsamen Bearbeiter durchaus nicht abgesprochen werden. Das mit der grössten Sorgfalt und Schönheit gestochene Werk ist daher allen schon tüchtig gebildeten Pianofortespielern, die sich auch in solchen Dingen versuchen wollen, bestens zu empfehlen. Dabey wird jeder Spieler, fast von selbst durch die Arbeit darauf geführt, von dem bekannten, auch schon öfter zum Einüben tüchtiger, für das Pianoforte eigens gesetzter Capricen und Etuden, gegebenen Rathe Gebrauch machen, nicht mehr als eine völlig einzuüben und sie dann eine Zeit lang wegzulegen; zu anhaltendes, nicht unterbrochenes Etudenspiel macht geistlos. Dass die Einübenden auf manche Schwierigkeiten stossen werden, mögen sie versichert seyn; besonders werden sie die letzte schwierig finden. Noch bemerken wir, dass dem deutschen Vorworte eine französische Uebersetzung gegenüber gegeben worden ist, welche der Franzose sogleich für eine solche erkennen wird, so eng hat sich der Uebersetzer an's Original gehalten.

Von diesem regsamen und offenbar talentvollen jungen Manne sind uns noch folgende Compositionen bekannt:

*Thème sur le nom „Abegg“ varié pour le Pianoforte — par R. Schumann. Leipzig, chez Fr. Kistner. Pr. 12 Gr.*

Das Thema über den Namen Abegg ist gut erfunden und ansprechend; die Variationen durchaus nicht nach dem gewöhnlichen Schlage, wirklich eigenthümlich, fleissig und instrumentgemäss gearbeitet, nicht leicht, aber auch nicht zu schwierig für ordentliche Spieler. Das Ganze hat nur vier Veränderungen mit dem dazu gerechneten Finale alla Fantasia und ist der Comtesse Pauline von Abegg gewidmet, was hier zur Erklärung des Titels anzuführen ist.

*Papillons pour le Pianoforte seul. Liv. 1. Eben-dasselbst. Pr. 12 Gr.*

In zwölf bald ganz kurzen, bald länger hin und her sich bewegenden Sätzchen flattern Ton-Tagfalter bunt und flüchtig über die Wiesen launenhaft waltender Phantasie, die im Ungewissen des Tonreiches humoristisch zu jean-paulisiren wagt. Wirklich sind diese Entwürfe scherzhafter Musik-Umrisse beym Lesen Jean Paul Richters entstanden. Ist es nicht ungewöhnlich, durch Genuss eines Dichtererzeugnisses zu musikalischen Eingebungen zu gelangen: so ist es doch der Gedanke oder die Lust, dichterische Sommervögel motacillenartig singen zu lassen. Es liegt etwas frisch Unternehmendes darin, das so verschieden wirken wird, als die menschlichen Ansichten und Stimmungen verschieden sind. Es ist neuromantisch jugendliches Scherzen. Vielleicht hätte der Componist wohl gethan, wenn er die Stellen des Dichters bezeichnet hätte, die ihn auf seine Papillonen brachten. Hätten wir aber darin Recht und würde dieser Wunsch beym Spielen dieser Blumensauger in nicht Wenigen lebendig: so wäre diess zugleich ein Fingerzeig, dass der Componist zu weit gegangen wäre und Gefühle durch Töne hätte erregen wollen, die ohne Worte nicht zu erregen sind. Jeder versuche selbst, sich die Schmetterlinge zu fangen, und lasse ihr Farbenspiel in sonniger Stunde schillern; dann urtheile er selbst, denn gerade hierin wird der Geschmack noch weit verschiedener seyn, als in anderen Gaben scherzender Museu. — Das neueste Werkchen dieses jungen Componisten führt den Titel:

*Impromptus sur une Romance de Clara Wieck pour le Pianof. — Oeuv. 5. Leipzig, chez Fr. Hofmeister. Schneeberg, chez Ch. Schumann. Pr. 18 Gr.*

Die variirte Romanze der Dem. W. (Oeuv. 3, bey Fr. Hofmeister; Pr. 8 Gr.) war dem Herrn Schumann gewidmet worden. Die Einfälle darüber hat der Verf. dem Vater der jungen Künstlerin, Hrn. Friedrich W., gewidmet. Der Anfang passt zu dem Titel, die Folge dürfte für Impromptus zu viel Ausgearbeitetes haben, so dass sie freye Variationen heissen könnten, in denen das natürliche Thema bald versteckter, bald offen, hier in der rechten, dort in der linken Hand wohl benutzt ist. Mannigfaltigkeit in melismatischer und harmonischer Hinsicht, stechende Verbindungsarten, die

immer am Neuen, auch wohl am streng Eindringlichen sich erfreuen, Originelles sowohl angenehmer als sonderbarer Art, also überall Unterhaltendes oder Aufreizendes liefern diese zwölf Bearbeitungen auf jeder Seite. Fleiss, Geschick, Talent, frische Phantasie und starkmuthiges Aufstreben wird dem Verf. kein unparteyischer Beobachter absprechen, lauter Eigenschaften, welche mit Recht die Aufmerksamkeit auf ihn verdoppeln müssen. Selbst die Auswüchse, die wir allerdings in allen diesen Erzeugnissen noch gewahr werden und die wir für unsere Person lieber im Allgemeinen zur Hälfte beseitigt wünschten, ehe zum Druck geschritten würde (man lässt jetzt zu früh drucken), sind uns, um der Zukunft willen, willkommener, als ungehindert gemächlich fliessendes Bachwasser junger Componisten, das nichts sagend verschwimmt oder verdunstet. Der Verf. thut also nach unserer Meinung hin und wieder des Guten noch zu viel. Wegschneiden ist aber offenbar leichter, als Zusetzen; die Zeit thut das Ihre von selbst. Nicht zu übersehen ist die ganz ungewöhnliche Angabe auf dem Titel: „publié 1833 Août (August).“ Der Verf. scheint sich damit die Art der Behandlung eines Thema's, als eine von ihm zuerst gebrachte, sichern zu wollen. Auch diess wird gute Pianofortespieler (denn diese gehören zu guter Ausführung) reizen, sich mit den Impromptus näher bekannt zu machen. — Will der Verf. den alttreuen Ernst ungeschminkter Liebe zum ephenumwundenen Thyrusreiz des Neuen bringen, so wird er bey seinen offenbaren Gaben sehr Tüchtiges leisten.

#### NACHRICHTEN.

**Königsberg.** (Beschluss.) Am 30sten April Concert des Hrn. Franz Schoberlechner, Hof- und Kammer-Virtuosen Sr. K. K. Hoheit des Grossherzogs von Toscana und Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Lucca, Ehrenmitglied mehrerer philharmonischen Gesellschaften in Italien, im Saale des neuen Schauspielhauses. Fräulein Neureuther sang die Arie der Sofia aus „Sargines“ mit obligater Clarinette, von Hrn. Rehage schön begleitet, und zum Pianoforte Conr. Kreutzer's „Lebe wohl, mein Lieb.“ Hr. Conrector Huzler trug ein Potpourri von Fischel für die Violine über Themata aus „Zampa“ vor. Vom Concertgeber hörten wir

sein neues grosses Pianoforte-Concert aus C dur, neue Variationen mit Orchesterbegleitung über ein Thema von Pacini und eine freye Phantasie. Hr. Schoberlechner wurde uns schon vor mehreren Jahren als ein vortrefflicher Pianofortespieler bekannt; er hat seit dieser Zeit nicht gefeyert. Sein kräftiges und doch zartes Spiel und seine Fertigkeit, wie seine Compositionen fanden bey dem zahlreichen Auditorium allgemeinen Beyfall. Mad. Schoberlechner, geb. dall' Ocra, aus St. Petersburg, erntet jetzt in Bologna neben der Malibran-Garcia Lorbeeren ein. — Am Bettage (1sten May) wurde vom Hrn. Musikdirector Riel zu gutem Zwecke in der löbenichtschen Kirche der „Messias“ wiederholt.

Theater. Ein Hr. Emil Ronniger aus Wien trat in Concerten und auch auf der Bühne als dramatischer Sänger auf; als Leporello, Sarastro, Figaro (von Rossini), Scherasmin, und zeigte eine schöne umfangreiche Bassstimme, auch genügendes Spiel. Unglücklicher Weise aber weiss der junge Mann seine Stimme noch nicht zu benutzen, und wenn er auf dem Wege fortfährt, den er eingeschlagen, wird er es auch wohl nicht erlernen. — Der „Liebestrank“ („le Philtre“) von Auber wurde höchst langweilig befunden, und Wenige haben diesen Trank zum zweyten Male gekostet. — „Zampa“ von Herold gefiel und wurde mehrmals gegeben. Allerdings gehört diese Oper zu den besseren neueren. — „Fiorella“ dagegen, von Auber, zum Benefiz der Dem. Steger, hatte keinen Erfolg. Sonderbar fand man es, dass die Benefiziantin ihre Rolle nicht selbst sang. Wir wissen es, sie lag ihr zu hoch; aber warum das Publicum täuschen? — In Herrn Genée, unserm Landsmanne, Regisseur des Berliner Königsstädtischen Theaters, lernten wir einen tüchtigen Schauspieler und braven Sänger kennen. Sein Richard Boll in der „Schweizerfamilie“, alter Feldherr, Förster Matois in „Schülerschwänken“, Istock in der „Ochsenmenuett“, Leporello, Caspar im „Freyschütz“ u. s. w. fanden verdiente Anerkennung. Auch gab Herr G. mehrer musikalische Intermezzi, z. B. aus der „Entführung aus dem Serail“ und aus der „heimlichen Ehe.“ — Dem. Walther vom Rigaer Theater trat als Gast als Agathe („Freyschütz“) mit mässigem Beyfall auf. — Hr. Wendt, zweyter Tenorist, zeigte ein löbliches Bestreben zum Fortschreiten und wurde stets gern gehört. — Zum Sommer hat ein grosser Theil unsers Bühnen-Personals eine Gastfahrt nach Riga angetreten. —



Your right to access and to use the RIPM Retrospective Index, RIPM Online Archive and RIPM e-Library is subject to your acceptance of RIPM's Terms and Conditions of Use. Available at [www.ripm.org/termsandconditions](http://www.ripm.org/termsandconditions), these state, in part, that (i) you agree not to download a complete issue of a journal, multiple copies of any article(s) or a substantial portion of any journal; and (ii) you understand that the use of content in the RIPM Retrospective Index, RIPM Online Archive and RIPM e-Library for commercial purposes is strictly forbidden.